



Abend-

Zeitung.

62.

Montag, am 14. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Ahnen und Schauen.

Heilige Liebe, frommverbüllte
Stille Seele der Natur!
Wie ein Kind mit Sehnjuchtbangen
Strebt die Mutter zu umfassen.
Also bin ich ausgegangen,
Suchend Deine heil'ge Spur.

Nicht nach Schätzen will ich graben
In der Berge tiefem Schooß;
Meine Fackel will ich zünden,
Deinen Tempel aufzufinden
In der Urwelt dunklen Gründen,
Wo Du waltest still und groß.

Nicht die Sterne will ich messen,
Zählen nicht was unzählbar!
Dein Geheimniß nur alleine
Such' ich in der Sterne Scheine,
Das zu seligem Vereine
Engverknüpft der Sonnen-Schaar.

Nicht des Lenzes süßes Prangen
Ist es, was mein Sehnen stillt!
Durch den weiten Blüthenschleier
Möcht' ich schauen immer freier,
Wo Dein Antlitz, hold und theuer,
Heil'ge Liebe, sich verhüllt!

Deine Blumen, zart gewoben,
Nicht zu Kränzen such' ich sie!
Chiffren sind's, die Du geschrieben,
Den verschloßnen Sinn zu üben,
Zieh'n zu Deinem Tempel drüben
Mich mit heiliger Magie.

Ein geheimnißvolles Ahnen
Zieht mich an der Menschen Herz!
Will in theuren Augen lesen
Dein verberg'nes Götterwesen,
Will an Menschenbrust genesen
Von der Sehnsucht langem Schmerz.

Aber Deines Glückes Wonne
Reiset nicht im Thal der Zeit!
Ird'scher Liebe Kränze modern; —
Flammen, die gen Himmel lodern,
Dürfen einen Himmel fodern,
Eine volle Seligkeit.

Und zu Deiner Tempelhalle
Rehr' ich fremdlingbang zurück,
Ueberall der Liebe Walten,
Ernst, deutsame Gestalten,
Doch aus ihres Schleiers Falten
Keinen vollen Götterblick!

Sprich, wann soll das Dunkel sinken,
Das des Schauens Glück mir wehrt? —
Seit Dein Daseyn ich empfunden,
Kann ich nie von Gram gesunden,
Bis ich ganz mit Dir verbunden,
Ganz in Dich zurückgekehrt.

Du nur bist des Daseyns Bronnen,
Du nur bist des Lebens Ziel!
Der Erscheinung Welt verschwindet,
Wehe, wer Dich nirgend findet,
Wer an eitlen Glanz erblindet,
Dich vergaß bei nicht'gem Spiel!

Alle Zeichen, alle Wunder,
Führen sollen sie zu Dir!
Schein ist Alles, Du nur lebest!
Du, die Du das Herz mir hebest,
Die Du Stern an Sterne webest,
Liebe, Du des Himmels Zier!

Könnst' ich Deine Gunst erwerben,
Leiden wäre mir Gewinn!
Deinem Götterruf entgegen
Ging ich auf den rauhesten Wegen,
Unter Lobgesang und Segen
Hauch' ich gern mein Leben hin!

„Was Du, Armer, willst vollbringen
 „Hat die Liebe schon gethan!
 „Sahst Du nie auf blut'gen Höhen
 „Meines Sieges Denkmal stehen? —
 „Hast Du nicht das Kreuz gesehen,
 „Das den Himmel Dir gewann? —

„Sieh', der Schleier ist gefallen,
 „Der Dein blödes Aug' umhüllt!
 „Auf des Himmels Thron erhoben
 „Winkt die Liebe Dir nach Oben!
 „Falle nieder, Gott zu loben,
 „Deine Träume sind erfüllt!“

Agnes Franz.

R o s a m u n d e.

(Beischluß.)

Bergib, Dulderin! — flüchtete in gebrochenen Lauten Rosamunde — räuberisch brach ich in das Heiligthum Deiner Liebe. O Albintha, Albintha! auch Du wirst gerächt an mir! Wo weilst Du, holde Taube? Doch nein! — flattere nicht zu mir. Nicht sterben können! — die mitleidige Gottheit selbst muß vor dem Bilde erbleichen!

Sie hat eine Mutter gefunden.

Hat sie? — Albin, wie kamst Du herauf aus Deiner dunkeln Kammer? Hinweg — Du bist begraben! Hinweg, Furchtbarer, gönne mir zu sterben!

Er ist versöhnt.

Und Du, Rächer über den Sternen!

Allen Sündern wird Vergebung.

Schon war Rosamunde in den Schlaf gesunken, von dem man nimmer erwacht; — niedergeschmettert von der Allgewalt der Erscheinungen, starrte Helmich in die Nacht der Verzweiflung hin — zwiefach Mörder und Verräther an dem Heiligsten der Menschheit und doch — wer ist vermessen genug, ihn zu richten? war heiße Liebe zu der Herrlichen die Wiege seiner Verbrechen? — Da fiel sein düsterer Blick auf Irmgard.

Ich kenne Dich wohl, Jungfrau aus Walhalla. War ich nicht einst bei Dir, Seligkeit zu schlürfen von diesen Lippen? Schütte nicht der Götter Fluch von Deinen Schwingen; Du kommst zu spät — ich habe mich selbst schon verflucht.

Es ist nur Einer, der droben herrscht — er kündet Dir Frieden durch mich.

Hassen mußt Du mich — wie Dein Gott.

Nimmer haßt er den Sünder — und Deine Irmgard — kann nur lieben.

Spricht der Himmel zu mir, oder ist es Blendwerk der Hölle?

Nette Deine Seele vor ihr.

Mache, daß ich zurückgehe in den Schooß, der mich gebar.

Glaube an den Gott der Christen — küsse das Kreuz des Erlösers.

Sie hatte ihm das Kreuz gereicht. Diese Scene zu malen — was vermögen die rohen Stoffe der Erdsprache? Vom Bilde des Gekreuzigten auf seinen lieblichen Voten von diesem auf jenes wogend, breitete der Hilflose die schnenden Arme nach Beiden.

Grausend ist mein Pfad und dunkel!

Ich gehe mit Dir.

Du?! Ha, jetzt lach' ich der Hölle! ... An Deiner Hand — wer will die Pforten des Paradieses mir verschließen?!

Wie eine Heilige stand sie jetzt da im Strahle der Verklärung.

Endlich mein! rief sie entzückt und empfing in ihren Armen den Erblassenden. Ihr schönes Tagwerk war vollbracht — sie sank entseelt neben ihn hin — es war der Ruf zum Brautaltare.

So endete Verbrechen und Strafe — so wechselten der Leidenschaften Stürme mit der Aetherstille himmlischen Friedens. Gelandet waren die Schiffenden — nur Longin und sein verworfenes Werkzeug trieben, von sich selbst verlassen, auf der tosenden Woge des Lebens fort. Mit dem Verluste des für den Raub ausgezeichneten Kleinods war das Blendwerk menschlicher Gebrechlichkeit von dem Erarchen gestreift, und er — sonst jedem Edlen die Hand als Bruder reichend — stand da, verachtet von sich selbst, in der scheußlichsten Blöße des Wollüstlings und Würgers. Nicht die königlichen Exequien seiner Opfer — nicht Marmor und Gold, über ihrem Staube vergeudet — nicht Chorgesang und Seelmessen vermochten die Nachegöttinnen zu entwaffnen. Dem Kinde gleich, welches sich bereden läßt, nicht seine Persönlichkeit — nur die Hand, welche gesündigt, sey der Strafe verfallen — hätte er gern sich reingewaschen von den Blutflecken, die nimmer ihn verließen — aber beim tosenden Mahle wie auf der Stätte des Schlummers sah er die Erschlagenen, Arm in Arm verschränkt, den mörderischen Becher ihm kredenzen, das entheiligte Gastrecht anrufend. So Longin. — Nichts mehr

von den stolzen Entwürfen zuvor! — Mannheit und Kriegsrühm war von ihm gewichen — der Waffen Kampf ein sinnloses Steinwerfen zankender Büben und des Nachbarsstaates wachsende Größe gegen den schrumpfenden Leichnam des Exarchats ein neues Possenspiel, was schon dem Zuschauer den Gang lohne. Nur für eins noch blieb ihm Kraft; — wüthig, doch fruchtlos, verfolgte er den Vollstrecker des Trevels. Strafen sollte er ihn nicht, den er — nur verachten konnte gleich sich — aber was die Hölle dem Genossen barg, wandelte frei vor dem Falkenblicke der Nemesis. Ein Getreuer des unglücklichen Paares ereilte ihn und ließ ihn langsam an seinem Dolche verbluten.

Albisvintha wohl schien des Geistes Wort sich an der Dulderin zu bewähren. Vater- und mütterlos, hatte sie in der wiedergefundenen Schwesterseele den letzten schönen Traum geträumt, von dem sie mit Schrecken erwachen mußte. Nur die edle Cornelia war ihr geblieben. Nie hatte Cornelia mit dem süßen Mutternamen sich begrüßen hören, und täglich mit festern Banden an den lieblichen Pflegling gefesselt, schwelgte sie in dem langersehnten Genuße, und in des Schicksals Milde dünkte ihr die Kargheit der Natur ersetzt. Eben wollte sie zurück sie führen von dem furchtbaren Schauplatz, wo sie im Schiffbruche des Lebens mit Irmgard den letzten Rest ihrer Habe verloren hatte. Galt es das bessere Glück Albisvinthens — galt es nicht . . . anders war es ausgesprochen über den Sternen. Gern hätte der Exarch gewähren lassen — was er zu hindern nicht Befugniß hatte — aber in seinen Händen ruhten die geflüchteten Schätze Rosamundens. Nimmer hatten sie lüsterne Blicke ihm entlockt — jetzt sah er in ihnen das traurige Erbe der Königstochter, welches der Keuige mit seinem Blute vertheidigt haben würde; aber zu sehr ohne Kraft, um männlich das Rechte zu wollen, sandte er einen Eilboten gen Bizanz. Jene Schätze — obschon fremdes Gut, unter des Gastrechts heiligem Schutze geborgen — schienen der engherzigen Politik des Kaiserhofes kein Gegenstand der Ausfuhr, und so ward dem Exarchen der Befehl, Albisvintha sammt ihrem Erbe mit königlichen Ehren nach Bizanz zu geleiten. — Sonder Murren beugte die Jungfrau sich dem Unabwendbaren, denn Irmgard hatte sie vertraut gemacht mit dem Rufe einer höheren Stimme; — sie ging, ihrem Grabe das letzte Opfer der Thränen zu bringen. Cornelia vermochte es nicht, sich von der Geliebten zu trennen. . .

Und als jetzt das Schmettern der Schiffstrometen und der Wogen Donner zur Abfahrt riefen — da dünkte es dem Exarchen, die Ladung vor das Weltgericht zu hören. . . . „Betet! — betet für die Sünder!“ — riefen, am Strande niedergeworfen, er und Eutichia — und dahin flog der prachtvolle Segler.

Sie landeten glücklich. In Kurzem ward Albisvintha einem edlen Verwandten des Kaiserhauses vermählt. Cornelia blieb ihr Mutter — bis dieser einst in ihres Lieblings Armen der Engel des Todes flüsterte: „Gekämpft ist des Lebens Kampf — bald kehre ich wieder, Albisvintha Dir zuzuführen!“

Bertrand.

A d i e u p a r t i e !

In der Occupationzeit, wo die Einfuhr aller ausländischen Waaren verboten war und die gallischen Sieger auch so manches Mädchenherz im Herzen von Deutschland besiegten, hatte sich ein junger Mann mit seiner Geliebten, welche er in Verdacht hatte, mit einem Franzosen in Einverständnis zu leben, entzweit und endlich ihr seinen Rücktritt formell erklärt.

Du Treulofer! — jammerte die verlassene Ariadne — so mich zu verstossen! Wo sind die schönen Tage hin? Wie oft nanntest Du mich Dein englisches Mädchen.

Ja, ja! — antwortete kaltblütig der Eifersüchtige. — Seitdem die Franzosen im Lande haufen, sind die englischen Waaren verboten.

Georg Harrys.

G e d a n k e n v o n V o l t a i r e .

Mancher sagt sich: nach dem Gefühl des Herzens sind alle Menschen gleich, aber nach dem Verstande unterscheiden sie sich durch das Aeußere, und so zieht er sich in der Welt aus allen Verlegenheiten.

Man sagt von Bettlern, sie kommen nie vom Wege ab, weil sie keinen festen Wohnsitz haben. Eben das kann man von denen sagen, die sich ohne gründliche Kenntnisse über einen Gegenstand streiten.

Man behandelt die Menschen wie Briefe; man ließt sie mit Begier, aber selten ließt man sie zum zweiten, oder wohl gar zum dritten Male.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Nach dem Jahrbuche wurden von der Akademie im vergangenen Jahre in 40 von ihr gehaltenen Sitzungen fünfzig Dissertationen und manuskriptsliche Abhandlungen, theils von ihren eigenen Gliedern, theils von fremden Gelehrten verfaßt, verlesen, über sie sowohl, als über eine Menge bei ihr von Seiten unserer Ministerien und Regierung-Dyasterien eingegangene wissenschaftliche Anfragen ertheilte sie die gewünschten Gutachten und Aufschlüsse. Eine Gesamt-Uebersicht ihrer wissenschaftlichen Leistungen in den beiden jüngst vergangenen Jahren soll erst im gegenwärtigen in russischer Sprache gedruckt erscheinen. Der eilfte Band ihrer Memoiren, eine Fortsetzung der frühern, ist bereits heraus und umfaßt die bis jetzt von ihr der gelehrten Welt noch nicht mitgetheilten Dissertationen und Abhandlungen von Euler, Schubert und Jus. Watter. Von Werken, deren Druck die Akademie jetzt hier besorgt, erwähne ich „Species graminum, iconibus et descriptionibus illustratae“, ein umfangreiches Werk unsers bekannten Botanikers Trinius, von dem im vergangenen Jahre erst die vier ersten Hefte erschienen, Kupfer's Crystallographie in deutscher Sprache, Schmidt's mongolische Grammatik.

Zu ihren auswärtigen Correspondenten ernannte die Akademie an diesem Tage die Professoren Jakobi und Liebig; ersterer trägt Mathematik an der Königsberger, letzterer Chemie an der Giesener Universität vor.

Noch immer will die schreckliche Cholera morbus nicht aus den Grenzen des Reichs weichen, hört sie in einem Bezirke desselben auf, tritt sie plötzlich wieder in einem andern auf. Jedoch hat keine unter allen Städten Rußlands so sehr und so lange von ihren furchtbaren Verheerungen leiden müssen, als unsere alte, ehrwürdige Czarenstadt Moskau; volle vier Monate hat sie nun in ihren Mauern ununterbrochen gewüthet. Zwei Jahre unserer neuesten Zeitgeschichte werden in den Annalen dieser Hauptstadt, durch die ausgezeichneten Leiden, die sie ihr brachten, ewig denkwürdig bleiben. Das Jahr 1812 bestimmte sie zu einem Sühnopfer für einen ganzen Welttheil, das Jahr 1830 entvölkerte sie durch eine der schrecklichsten Epidemien, welche Europa jezt zum ersten Mal mit bangter Furcht in seinen Grenzen gewahrt.

Nach den neuesten officiellen Angaben der Regierung, die ich Ihnen hier bis zum 16. (28.) Januar andeute, hatte die Brechruhr seit ihrem ersten Beginn in Moskau, den 16. (28.) September 1830 bis zum erstgedachten Tage, überhaupt 3672 Menschen hingerafft. Am 29. und 30. Januar war dort niemand mehr daran gestorben und am letztgedachten Tage zählte man im ganzen Umfange der Hauptstadt nur noch 25 Cholera-Kranke. Während dieser viermonatlichen Epoche waren in Moskau und ihrem Stadtbezirk überhaupt 6516 Individuen davon behaftet worden und 2819 wieder glücklich genesen, eine verhältnismäßige Zahl ähnlich Genesener stellen uns auch alle anderen, von ihr heimgesuchten Städte unsers Reichs auf; dieser deutliche Beweis zerstört nun vollends den bisher von einem Mehrtheil des Publikums gehegten Wahn, als existire gegen die Cholera morbus kein

Rettungsmittel. Weil es nun den gewissen Anschein hat, daß sie endlich aus Moskau ganz weichen werde, sind auf eine höchste Verfügung alle zwischen der Entfernung beider Hauptstädte errichtet gewesenen Quarantainen und Militair-Cordons, namentlich die in den Gouvernements Nowgorod und Twer bestandenen, aufgehoben worden; nur die vor Moskau selbst befindlichen, um nicht plötzlich alle Vorsicht ganz zu beseitigen, sind noch stehen geblieben. Viel hat unstreitig der innere Verkehr durch diese langwierige, zwischen den beiden Haupt- und den andern verdächtig gewesenen Centralstädten bestandene Sperre leiden müssen; doch immer unendlich mehr Moskau mit der ganzen Südhälfte des Reichs, als unsere nordische Residenz mit der sie einschließenden Nordhälfte.

Petersburg ist, Dank sey der Obhut der allgütigen Vorsehung, Dank den für Petersburgs Rettung von Seiten unsers trefflichen Kaisers so energisch ergriffenen Maßregeln gesagt, keinen Tag in dieser Beziehung in Gefahr gewesen, nie hat die Zufuhr der Lebensbedürfnisse hier ganz gestockt, nie spürte unsere Bevölkerung an ihnen eintretenden Mangel, keine Volkklasse konnte sich über empfindlich theure Preise derselben beklagen.

Nach den neuesten, aus dem Innern hier eingehenden Nachrichten wüthet die Cholera noch mehr oder minder heftig in den Gouvernements Kurland, Lita, den neutrussischen Provinzen, dem ihrem General-Gouvernement beigezählten Bekarabien, in Kiew, Podolien und Volhynien, vorzüglich stark aber in den beiden letztgedachten. In Podolien waren bis zum 1. Januar (n. St.) 1868 Personen an ihr erkrankt. In dem im Gouvernement Volhynien belegenen Flecken Berditschew erkrankten innerhalb sieben Tagen 497 Individuen und bis zum 8ten zählte sie dort allein 442 hingeraffte Opfer.

Bei einem einstigen gänzlichen Aufhören dieser grausenhaften Krankheit in unserm Staatsgebiete wird es eine wissenschaftlich eben so interessante und wissenschaftswürdige, als der Regierung nothwendig werdende Aufgabe bleiben, in allen Theilen des Reichs genau auszumitteln, wie viele Individuen von des Staates Gesamt-Bevölkerung überhaupt von ihr ergriffen wurden? Wie viele unter diesen sie uns durch den Tod weggraffte? Wie viele unter den an ihr Gelittenen genasen? An welchen Orten und unter welchen Volkklassen sie am heftigsten und längsten wüthete? Endlich in welchen von beiden zählte sie ihre zahlreichsten Opfer? — Eine genaue Lösung dieser Fragen könnte willkommenes Data für den Statistiker — wichtige Aufschlüsse für den Mediciner geben.

Nicht unbeachtet darf die ziemlich allgemein verbreitete Meinung bleiben, für welche sich jezt auch gewichtige Stimmen im Auslande erhoben haben, daß eines der zweckdienlichsten Präservative gegen die Umgriffung der Cholera continuelle Unterhaltung von Rauch- und Pulverdämpfen sey; mithin ist das Anzünden von Strauchwerk, Haidegras, Moos und anderem leicht verbrennlichen Material, selbst die tagelange Unterhaltung von Gewehr- und Artilleriefeuer auf ausgedehnten Flächen der von ihr bedrohten Gegenden, wenn auch nur als Versuch anzurathen, dessen Wiederholung ja sogleich unterbleiben kann, erweisen sich nicht die davon erwarteten Resultate.

(Der Beschluß folgt.)